

# PRESSEMAPPE



## Berlin 1937

Im Schatten von morgen

**Laufzeit:** 04.05.2017 bis 14.01.2018

**Märkisches Museum**

Am Kölnischen Park 5 | 10179 Berlin

[www.stadtmuseum.de/berlin-1937](http://www.stadtmuseum.de/berlin-1937)

# INHALT

Seite

<b>Fact Sheet zur Ausstellung</b> .....	2
<b>Pressemitteilung</b> .....	4
<b>Zum Märkischen Museum</b> .....	6
<b>Raumtexte</b> .....	7
Prolog .....	7
Stadtbilder .....	8
Lebensbereiche .....	9
Schauflächen .....	11
Angsträume .....	12
Geschichtsfelder .....	13
Epilog .....	14
<b>Highlightobjekte</b> .....	15
<b>Begleitprogramm</b> .....	18
<b>Ausstellungsimpressum</b> .....	23

**Partner**

Seite 1



## FACT SHEET ZUR AUSSTELLUNG

<b>Laufzeit</b>	04.05.2017 bis 14.01.2018
<b>Veranstalter</b>	Stadtmuseum Berlin
<b>Ort</b>	Märkisches Museum Am Köllnischen Park 5   10179 Berlin
<b>Verkehrsverbindungen</b>	U Märkisches Museum   U Heinrich-Heine-Str.   S + U Jannowitzbrücke Bus M48, 147, 165, 248
<b>Öffnungszeiten</b>	Di–So 10–18 Uhr
<b>Öffnungszeiten an Feiertagen</b>	
Christi Himmelfahrt	Do   25.05.2017   10–18 Uhr
Pfingstsonntag	So   04.07.2017   10–18 Uhr
Pfingstmontag	Mo   05.07.2017   10–18 Uhr
Tag der deutschen Einheit	Di   03.10.2017   10–18 Uhr
Reformationstag	Di   31.10.2017   10–18 Uhr
Heiligabend	So   24.12.2017   geschlossen
1. Weihnachtsfeiertag	Mo   25.12.2017   14–18 Uhr
2. Weihnachtsfeiertag	Di   26.12.2017   14–18 Uhr
Silvester	So   31.12..2017   geschlossen
Neujahr	Mo   01.01.2018   14–18 Uhr
<b>Eintritt</b>	6,00 / erm. 4,00 Euro bis 18 Jahre Eintritt frei jeden 1. Mittwoch im Monat Eintritt frei Medienvertreter erhalten bei Vorlage eines gültigen Presseausweises freien Eintritt
<b>Barrierefreiheit</b>	 <a href="#">Details auf Mobidat</a> Bevorzugter Einlass für Schwerbehinderte, Aufzug, Behinderten-WC
<b>Informationen und Buchungen</b>	+49 (0)30 24 002-162 (Mo–Fr 10 18 Uhr)   <a href="mailto:info@stadtmuseum.de">info@stadtmuseum.de</a>
<b>Webseite</b>	<a href="https://www.stadtmuseum.de/berlin-1937">https://www.stadtmuseum.de/berlin-1937</a>
<b>Hashtag</b>	#Berlin1937
<b>Katalog</b>	<b>Berlin 1937 – im Schatten von morgen</b> Verlag M, 1. Auflage 2017 180 Seiten, 119 Abbildungen, ISBN: 978-3-939254-43-0 18,90 Euro

# M Ä R K I S C H E S M U S E U M

<b>Ergänzende Publikation</b>	<b>Berlin 1937/1947 – Fotografien von Harry Croner</b> Verlag M, 1. Auflage 2017 152 Seiten, 132 Abbildungen, ISBN 978-3-939254-42-3 19,90 Euro
<b>Film-und Fotoarbeiten</b>	sind ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung und/oder begleitende Veranstaltungen erlaubt. Anderweitige Nutzungen sind vorab bitte anzumelden. <b><a href="http://www.stadtmuseum.de/dreh-und-fotoanfragen">www.stadtmuseum.de/dreh-und-fotoanfragen</a></b>
<b>Objekte</b>	rund 50 Objekte zzgl. historischer Fotos, Dokumente und Filmausschnitte
<b>Ausstellungsfläche</b>	700 qm
<b>Leihgeber</b>	Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz Stiftung Jüdisches Museum Berlin Polzeihistorische Sammlung beim Polizeipräsidenten in Berlin Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin Werkbundarchiv – Museum der Dinge Sammlung M. Hahn Sammlung T. Rupp Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung Bonn Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett

## Partner

Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum

בית הכנסת החדש ברלין – צנטרום יודאיסיים



93,1 **INforadio**<sup>rbb</sup>

Radio in English since 1991  
**EXBERLINER**

## Pressemitteilung

### Berlin 1937 – im Schatten von morgen

#### Erste Ausstellung im neu gestalteten Untergeschoss des Märkischen Museums

Die Sonderausstellung **Berlin 1937 – im Schatten von morgen** setzt sich auf einer inhaltlich und gestalterisch neu konzipierten Ausstellungsfläche im Märkischen Museum mit dem Leben in der Reichshauptstadt des Jahres 1937 auseinander. Das Stadtmuseum Berlin löst damit ein Versprechen aus seiner im vergangenen Jahr verabschiedeten Zukunftsstrategie ein: mehr Ausstellungen zu historisch und politisch relevanten Themen zu realisieren. Mit der aktuellen Sonderausstellung wird dieses Vorhaben erstmals sichtbar.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die kritische Betrachtung großstädtischer Lebenswirklichkeiten unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur. Damit ergänzt die Sonderausstellung zehn Monate lang als eigenständiges Angebot die vielfältigen Ausstellungen der Berliner Dokumentationsstätten und Erinnerungsorte zu diesem Thema. Zwischen Herrschaftskonsolidierung und Kriegsvorbereitung markiert das Jahr 1937 unter dem NS-Regime eine innen- wie außenpolitisch kurze Phase relativer Ruhe. Dieser vergleichsweise ereignisarme Zeitraum steht im Zentrum einer analytischen Darstellung des Großstadtalltags.

Die Ausstellung ist als Rundgang konzipiert, der mit Blick auf *Stadtbilder*, *Lebensbereiche*, *Schauflächen*, *Angsträume* und *Geschichtsfelder* unterschiedliche Themengebiete erschließt. Über 50 originale, zum Teil erstmals präsentierte Objekte erzählen dabei vom Alltag in der Metropole und den Menschen dieser Zeit. Tablet-Computer liefern zu jedem Objekt vertiefende Inhalte: Historische Fotos, Dokumente und Filmausschnitte erläutern die größeren Zusammenhänge und bieten so kompakt und abwechslungsreich vertiefende Hintergrundinformationen. Schilderungen von Zeitzeugen aus Tagebüchern, Briefen und Artikeln geben zudem persönliche Einblicke in das damalige Berlin.

Unter den Objekten befindet sich ein weltweit einmaliges Exponat: Teile eines Schaukastens, in dem das nationalsozialistische Hetzblatt *Der Stürmer* präsentiert wurde. Die originalen Tafeln stellen neben Zeitungsseiten antisemitische Parolen, Karikaturen und Spottverse zur Schau. Dieses einzigartige Objekt wurde 2015 auf dem Dachboden einer zum Abriss bestimmten Ausflugsgaststätte in Berlin-Schmöckwitz gefunden und der Gedenk- und Bildungsstätte *Haus der Wannseekonferenz* übergeben. Im Märkischen Museum ist sie nun erstmals öffentlich zu sehen.

# MÄRKISCHES MUSEUM

Auch das Museum selbst ist Gegenstand der kritischen Betrachtung. Im Jahr 1937 beteiligte sich das Märkische Museum an der von den Nationalsozialisten instrumentalisierten 700-Jahr-Feier von Berlin.

„In der Dauerausstellung des Märkischen Museums spielt die NS-Geschichte bislang eine untergeordnete Rolle. Eine intensivere Auseinandersetzung des Stadtmuseums Berlin mit dieser Epoche – sowie weiteren zeithistorischen und politischen Ereignissen und Themen – ist überfällig“, so Direktor Paul Spies. „Zum einen erwartet das unser Publikum. Zum anderen werden wir damit unserem Bildungsauftrag und dem grundsätzlichen Anspruch an unsere Programmarbeit gerecht. Mehr denn je muss und wird das Stadtmuseum Berlin relevante Themen aufgreifen, Antworten geben, Fragen stellen und immer auch Raum für Austausch, Dialog und Teilhabe bieten. In einer Zeit, in der sich Fakten, Werte und politische Positionen verändern und wir einen gesellschaftlichen Wandel erleben, ist das besonders wichtig.“

Ein hochkarätig besetzter wissenschaftlicher Fachbeirat sowie das *Centrum Judaicum* haben dazu beigetragen, die Ausstellung zu verwirklichen.

## Begleitprogramm und Publikationen

Die Ausstellung wird von einem breit gefächerten Begleitprogramm flankiert. Ein besonderer Höhepunkt ist die Inszenierung der *PRIVATOPER BERLIN* mit verbotener Musik der 1930er Jahre in der Großen Halle des Märkischen Museums. Der Blog **Chronik Berlin 1937** wird die Ausstellung während der Laufzeit um historische Fakten und Schlaglichter erweitern. Studierende des Masterstudiengangs Public History der Freien Universität Berlin betreuen das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Berlin.

Zur Ausstellung **Berlin 1937 – im Schatten von morgen** ist im Verlag M eine gleichnamige Publikation erschienen. Ebenfalls zum Thema ist im selben Verlag der Band **Berlin 1937/1947** mit **Fotografien von Harry Croner** erhältlich.

## MÄRKISCHES MUSEUM | Stadtmuseum Berlin

Adresse	Am Kölnischen Park 5   10179 Berlin
Infoline	Tel. (030) 24 002-162   <a href="mailto:info@stadtmuseum.de">info@stadtmuseum.de</a>
Pressevorbesichtigung	Mittwoch   03.05.2017   11 Uhr
Eröffnung	Mittwoch   03.05.2017   18 Uhr
Laufzeit	04.05.2017 bis 14.01.2018
Öffnungszeiten	Di – So 10 – 18 Uhr
Eintritt	6,00 / erm. 4,00 Euro   jeden 1. Mittwoch im Monat Eintritt frei, angemeldete Schulklassen und Kinder / Jugendliche bis 18 Jahre Eintritt frei
Kuratorenführungen	10.05. + 16.05.2017   jeweils 15 Uhr
Öffentliche Führung	06. + 20.05. + 17.06.2017   jeweils 16 Uhr
Katalog	Berlin 1937 – im Schatten von morgen
Preis 18,90 Euro	Hrsg.: Stiftung Stadtmuseum Berlin (Verlag M) 180 Seiten, 119 Abb., ISBN 978-3-939254-43-0
Begleitprogramm	<a href="http://www.stadtmuseum.de/berlin-1937">www.stadtmuseum.de/berlin-1937</a>



## Zum Märkischen Museum

Der imposante Backsteinbau an der Spree ist ein Phänomen des späten 19. Jahrhunderts. Für den Museumsneubau – das erste speziell als Stadtmuseum konzipierte Gebäude der Welt – komponierte Architekt Ludwig Hoffmann historisierende Architekturzitate aus der mittelalterlichen Mark Brandenburg und dem norddeutschen Raum.

Von 1899-1908 wurde das Museum direkt an der heute nicht mehr existierenden Waisenbrücke für eine umfangreiche, zum großen Teil aus bürgerlichem Engagement entstandene Sammlung errichtet, um die Geschichte Berlins und Brandenburgs zu bewahren. In „Stilräumen“, von denen einige im ursprünglichen Erscheinungsbild erhalten sind, wurden die Exponate in stimmungsvoller Umgebung präsentiert. Diese Bauweise und die Ausstellungsstücke führen die Besucherinnen und Besucher noch heute wie auf einem Spaziergang durch die Epochen. Dazu zeigt eine Dauerausstellung vielfältige Objekte zur Berliner Geschichte – von der Alltagskultur bis zu einzigartigen Kunstwerken.

Zurzeit wird das Märkische Museum für die Zukunft fit gemacht: Bis es voraussichtlich 2020 für eine umfassende Sanierung geschlossen wird, erprobt das Stadtmuseum Berlin dort verschiedene Themen, Ideen und Formate unter dem Motto Das Märkische Museum auf dem Weg zum Berlin Museum. Denn nach der Sanierung soll das traditionsreiche Haus mit einem neuen Konzept unter neuem Namen wiedereröffnet werden.

Schon jetzt werden alle drei Etagen vollständig überarbeitet. Das inhaltlich und gestalterisch neu konzipierte Untergeschoss wird am 3. Mai 2017 mit Eröffnung der Ausstellung „Berlin 1937 – im Schatten von morgen“ erstmals als Sonderausstellungsfläche präsentiert. Ebenfalls im Mai 2017 werden die **[Probe]Räume** im 2. OG eingeweiht, ein neu gestalteter Ausstellungsbereich, in dem Vermittlung und Partizipation im Mittelpunkt stehen. Auch die Dauerausstellung im 1. und 2. OG wird bereits jetzt grundlegend überarbeitet. Ab Frühjahr 2018 wird sie mit einem Rundgang zur Berliner Geschichte und Vertiefungsräumen zu kulturhistorischen Themen einen Vorgeschmack auf das künftige Berlin Museum bieten.



## Raumtexte

### Prolog

1937 hatte die nationalsozialistische Diktatur den Alltag in Deutschland nachhaltig durchdrungen. Das Jahr zuvor war vom Einmarsch der deutschen Wehrmacht ins entmilitarisierte Rheinland und von den Olympischen Spielen als propagandistischem Großereignis geprägt. Das Jahr darauf ereigneten sich der „Anschluss“ Österreichs, die „Sudetenkrise“ und die Novemberpogrome. 1937 herrschte in der Reichshauptstadt jedoch eine Phase trügerischer Ruhe.

In der heutigen Wahrnehmung des „Dritten Reichs“ wird Berlin vorwiegend als die Zentrale eines politisch-militärischen Apparates wahrgenommen, dessen Handeln auf Deutschland, Europa und die Welt ausstrahlte. Hinter den erschütternden Dimensionen der nationalsozialistischen Verbrechen verblassen die Alltagserfahrungen aus der Zeit vor den Pogromen, dem Weltkrieg und dem Holocaust. Dabei ermöglicht das vergleichsweise ereignislos erscheinende Jahr 1937 gewinnbringende Einblicke in die grundlegende Funktionsweise und die tiefgreifenden Folgen der Diktatur am Beispiel der Berliner Stadtgesellschaft. Im Schwellenjahr 1937 liefen verschiedene Ereignislinien zusammen und ließen zukünftige Entwicklungen erahnen.

### Atelier

Die Zeit des Nationalsozialismus findet in den Künsten bis heute einen breiten Widerhall. Auf unterschiedlichste Weise setzen sich die Werke mit den Verbrechen der Diktatur, dem menschlichen Leid und den Zerstörungen des von Deutschland begonnenen Weltkriegs auseinander. Häufig haben Künstlerinnen und Künstler persönliche Erfahrungen verarbeitet und so Beiträge für das öffentliche Gedenken an die Opfer geschaffen. Zahlreiche Werke betonen die andauernde Aktualität der Geschichte oder schreiben durch ihre Darstellungsform das Narrativ von der „dunklen Vergangenheit“ fort.

### Laube

Die Berliner Laubenkolonien bildeten einen Gegenpol zum hektischen Alltag der Millionenmetropole. Vordergründig stellte diese Art des Rückzugs ins Private eine zeitweise Abkehr vom gesellschaftlichen und politischen Geschehen dar. Die Auswirkungen der NS-Diktatur waren jedoch bis in Partnerschaften, Familien und Freundeskreise hinein spürbar. Auch mit Blick auf die Situation von diskriminierten und verfolgten Nachbarn, Kollegen oder Bekannten erwiesen sich diese Erholungsorte als trügerisches Idyll.



## Stadtbilder

Vier Jahre nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten präsentierte sich die Reichshauptstadt äußerlich kaum verändert. Weiterhin dominierte die kaiserzeitliche Baukultur, mit der Berlin zur Millionenmetropole heranwuchs, die architektonische Anmutung der Straßenzüge. Im Stadtbild war die NSDAP vor allem durch die zahlreichen Uniformierten ihrer Massenorganisationen sichtbar. An Festtagen und bei Staatsbesuchen wurde Berlin mit Partei- und Hoheitszeichen aufwendig dekoriert. Die konkreten Auswirkungen auf die Gesellschaft zeigten sich vielfach erst auf den zweiten Blick. Das oberflächliche Bild einer großstädtischen Alltagsnormalität war durchzogen von deutlich erkennbaren Spuren der Gleichschaltung, Indoktrination und Rassenideologie. Berlin war 1937 ganz in der Diktatur angekommen.

## Album

Ein unbekannter Amateurfotograf dokumentierte 1937 öffentliche und private Ereignisse, alltägliche Situationen und Berliner Stadtansichten mit typischen Sehenswürdigkeiten. Der hier ausgestellte subjektive Blick auf das räumliche Umfeld und die Menschen steht beispielhaft für die individuelle Wahrnehmung von Vergangenheit. Diese wurde über Generationen hinweg von innerfamiliären Erzählungen mitbestimmt, die im Laufe der Zeit sowohl empathische Identifikation als auch kritische Distanzierung hervorriefen und dies auch weiterhin tun.

## Park

Die Berliner Parks boten 1937 das vertraute Bild von Spaziergängern, Erholungssuchenden und spielenden Kindern. Ab August fiel in einigen städtischen Grünanlagen eine Neuerung auf. Das Gartenbauamt des Bezirks Prenzlauer Berg ließ 92 von 100 Parkbänken mit der Aufschrift „Für Juden verboten“ markieren. Gegen diese Maßnahme schritt die Berliner Kommunalverwaltung nicht ein. Stattdessen erkundigte sie sich beim Deutschen Gemeindetag nach den Möglichkeiten zu einer stadtweiten Regelung.

## Straße

Berlins Straßen präsentierten sich auch 1937 als lebendige Orte des Verkehrs und Kommerzes, der Kommunikation und Zusammenkunft. Dennoch verlor die Straße als sozialer Treffpunkt an Bedeutung: Als Forum politischer Gespräche war sie weitgehend tabu, denn die Angst vor Bespitzelung war allgegenwärtig. Auf den Bürgersteigen hatte sich die Anzahl der Uniformträger vervielfacht. An den Litfaßsäulen fanden sich keine kritischen Plakate mehr und aus den Zeitungskiosken war die publizistische Meinungsvielfalt verschwunden.



## Lebensbereiche

Erst 1937 waren in Berlin die Folgen der acht Jahre zuvor ausgebrochenen Weltwirtschaftskrise überwunden. Diese hatte erheblich zum Scheitern der Weimarer Republik und zur Machtübernahme durch die NSDAP beigetragen. Nun erweckten die Aufrüstung und die Autarkiebestrebungen den Eindruck eines „braunen Wirtschaftswunders“. Ehemals Arbeitslose fanden wieder Beschäftigung; der Mangel an Fachkräften eröffnete auch Frauen neue Betätigungsfelder. Am geringen Einkommensniveau und der schwachen Kaufkraft breiter Bevölkerungskreise änderte sich jedoch wenig. Das Regime warb mit sozialen Angeboten. Seine Herrschaft beruhte nicht allein auf Zwang und Terror, sondern wesentlich auf der Zustimmung einer breiten Mehrheit. In unterschiedlicher Intensität wirkte die NSDAP in die Lebensbereiche der Berlinerinnen und Berliner hinein.

### Wohnung

Die Entwicklungen der Außenwelt waren auch im eigenen Zuhause spürbar. Wegen der Kriegsvorbereitungen blieben die Löhne niedrig und die Preise für Lebensmittel hoch. Das Versprechen auf Konsum für alle weckte dennoch Zukunftshoffnungen. Während die Mitglieder der „Volksgemeinschaft“ vom materiellen Aufstieg träumten, erlebten ihre jüdischen Nachbarn einen kontinuierlichen sozialen Abstieg.

### Klassenraum

In den ersten vier Jahren der Diktatur entließ die Berliner Schulverwaltung politisch und „rassisch“ missliebige Lehrpersonal, entwickelte neue Lehrpläne und führte Rituale wie den Hitlergruß ein. „Rassenkunde“ wurde ein verbindlicher Bestandteil des Unterrichts. In den Abschlussklassen sollten Ahnentafeln der eigenen Familie aufgestellt werden.

Jüdischen Kindern war der Besuch öffentlicher Schulen nur noch eingeschränkt erlaubt. Viele sahen sich gezwungen auf eine der jüdischen Schulen Berlins zu wechseln.

### Büro

Der massive Zuzug nationalsozialistischer Dienststellen und die Etablierung neuer Behörden machten Berlin zur größten Verwaltungstadt Deutschlands. Firmen, deren Zentralen sich andernorts befanden, bauten ihre Niederlassungen in der Hauptstadt aus. Zudem konzentrierten sich die politischen Interessenvertretungen der Unternehmer dort noch stärker als zuvor. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs waren in Berlin rund 50 Prozent der Beschäftigten im Dienstleistungssektor tätig, fast doppelt so viele wie im Reichsdurchschnitt.



## Werk

Berlin war eine der weltweit führenden Industriestädte mit hunderttausenden Arbeitsplätzen in der Produktion, von denen ein wachsender Teil im Rüstungsbereich lag. 1937 ergaben sich spürbare Engpässe bei der Belieferung der Fabriken mit Rohstoffen – dies waren erste Anzeichen für eine Überhitzung der Wirtschaft. Die großstädtische Versorgung und Entsorgung, der Transport und Verkehr wurden durch riesige Kommunalbetriebe gewährleistet, die Berlin als Millionenmetropole „am Laufen“ hielten.

## Einrichtung

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes (WHW) unterstützte durch Geldsammlungen die Sozialpolitik der Diktatur. Mit groß angelegten Kampagnen warb die Stiftung im öffentlichen Raum. Der propagandawirksam inszenierten Fürsorglichkeit für „bedürftige Volksgenossen“ stand das repressive Vorgehen gegen Personen gegenüber, die als „asozial“ diffamiert wurden. Außerdem verloren immer mehr Juden durch Entlassungen und Berufsverbote ihre Erwerbsmöglichkeiten und waren auf soziale Unterstützung angewiesen, die ihnen der Staat jedoch verwehrte.

## Sammlungsort

„Nicht mehr der korpulente Bierphilister, sondern der schlanke, ranke Junge ist das Vorbild unserer Zeit“, ermahnte Adolf Hitler die deutsche Jugend. Alkohol und Tabak galten mit der nationalsozialistischen Lebensführung als unvereinbar. Körperliche Gesundheit und „Rassereinheit“ waren auch für die Jüngsten höchste Pflicht. Um die Heranwachsenden von Bierhallen und Wirtshäusern fernzuhalten, wurde 1937 mit dem Bau von Hitlerjugend-Heimen begonnen, um Stätten für eine kontrollierte Freizeitgestaltung zu schaffen.

## Saal

Die Kulturproduzenten agierten 1937 fast ausnahmslos in finanzieller wie inhaltlicher Abhängigkeit vom NS-Regime. Dennoch können die entstandenen Werke nicht pauschal als NS-Propaganda gelten. Spezifisch nationalsozialistisch war weniger, was die Zuschauer zu sehen und zu hören bekamen, als das, was sie nicht präsentiert bekamen. Verschwunden war die künstlerische Auseinandersetzung mit der Stadt, den gesellschaftlichen Verhältnissen und der Politik generell. Genau diese Themen hatten das künstlerische Schaffen zu Zeiten der Weimarer Republik charakterisiert.

## Kurve

Sport wird seit jeher von Regierungen und Regimen zur Selbstdarstellung genutzt. Die Nationalsozialisten hatten nicht nur die Olympischen Spiele 1936 medienwirksam zu inszenieren gewusst. Auch der Alltag in der Fankurve im Fußballstadion, bei Boxkämpfen oder den beliebten Rennen auf der Avus-Strecke war von NS-Ritualen durchsetzt. Die meisten Sportvereine hatten seit 1933 ihre jüdischen Mitglieder ohne Zwang „von oben“ selbsttätig ausgeschlossen, so auch Berlins erfolgreichster Fußballclub Hertha BSC.

## Schauflächen

Die Nationalsozialisten nutzten Berlin häufig und intensiv als Bühne; zudem präsentierten sie auf großen Ausstellungsflächen ihre Propaganda-Botschaften. Nach Ansicht Adolf Hitlers wirkte die Millionenmetropole architektonisch konturlos. Für die reichsweite und internationale Wahrnehmung als Hauptstadt eines neuen, erstarkten Deutschlands hielt er einen monumentalen Umbau Berlins für dringend notwendig. Die 1937 begonnene „Neugestaltung der Reichshauptstadt“ berücksichtigte das aggressive Expansionsstreben des Regimes. Sie wurde zeitgleich mit der massiven Aufrüstung für einen Krieg forciert – Berlin sollte das Zentrum eines europäischen Hegemonialreichs werden. Nicht die Lebensqualität der Einwohner, sondern der Repräsentationsanspruch der Machthaber war das entscheidende Kriterium für den großflächigen Neubau der Stadt.

## Achse

Das Jahr 1937 stellte für die Berliner Baupolitik einen Wendepunkt dar. Nach der abgeschlossenen Konsolidierungsphase der NSDAP-Herrschaft forderten deren Protagonisten eine verstärkte Selbstdarstellung und Machtdemonstration im Stadtbild. Architektur fungierte dabei als ein Ausdruck von Ideologie – Adolf Hitler sprach in diesem Zusammenhang vom „Wort aus Stein“. Seine Vorstellungen für ein zukünftiges Berlin dienten als Leitbild für ein reichsweit geplantes Städtebauprogramm.

## Platz

Nationalsozialistische Feier- und Gedenktage waren fester Bestandteil des Berliner Alltags. Als hervorgehobene Ereignisse inszeniert, sollten die inflationär stattfindenden Aufmärsche und Versammlungen das Zusammengehörigkeitsgefühl der „Volksgemeinschaft“ fördern. Die Teilnehmer demonstrierten öffentlich ihre Zustimmung zur Politik der NSDAP. Immer wiederkehrende Festveranstaltungen und öffentliche Appelle bestimmten den Tagesrhythmus in Betrieben, Schulen und Privathaushalten mit.

## Halle

1937 war für die NSDAP ein Jahr des Resümees. Die Partei blickte auf die erste Phase ihrer Herrschaft zurück und präsentierte ihr bisheriges Wirken in Form eines begehren Reichenschaftsberichts. Nach offiziellen Angaben sahen etwa 1,35 Millionen Besucher die Propaganda-Ausstellung Gebt mir vier Jahre Zeit! auf dem Berliner Messegelände. Die mit modernsten Mitteln in Szene gesetzte Leistungsschau zeichnete ein „braunes“ Zerrbild von den Auswirkungen der Diktatur auf Deutschland und seine Hauptstadt.



## Angsträume

Im Schatten der „Volksgemeinschaft“ wurde 1937 das friedliche Zusammenleben mit Juden und anderen zu Randgruppen erklärten Berlinern weiter aufgekündigt. Die Repressionen nahmen an Umfang und Intensität zu; die Zahl der NS-Gegner sank. Im Jahr zuvor waren die letzten Widerstandsgruppen zerschlagen worden. Nach willkürlichen Festnahmen wurden die Betroffenen auf Polizeiwachen, in Gefängniszellen und Konzentrationslager gebracht. Auch ihre Partner und Angehörigen, die sich um Kontakt und Freilassung bemühten, wurden mit diesen Orten der Angst konfrontiert. Die Mehrheitsgesellschaft übte währenddessen den in absehbarer Zeit erwarteten Kriegszustand. Bei Sirenenalarm dienten Keller als Zufluchtsorte vor fiktiven Luftangriffen. Noch lernte die Bevölkerung diese zukünftigen Angsträume nur probeweise kennen.

### Keller

Am 20. September 1937 erlebte Berlin seine bis dahin größte Luftschutzübung. Deutsche Bomberverbände flogen über die Innenstadt, aus der künstlich erzeugte Rauchsäulen aufstiegen. Kulissen im öffentlichen Raum simulierten Zerstörungen. Einsatztrupps probten die Bergung und Versorgung von Verwundeten. Vorschriftsmäßig floh die Bevölkerung in Hauskeller und Luftschutzanlagen. Die Übung sollte ein Sicherheitsgefühl vermitteln, obwohl sie die Schrecken des Krieges andeutete. Berlin wurde für den Ernstfall konditioniert.

### Zelle

Mit der Errichtung des KZ Sachsenhausen bei Berlin begann 1936/37 der gezielte Ausbau des Lagersystems der SS. Die Geheime Staatspolizei sowie die Kriminal- und Schutzpolizei gingen verstärkt gegen Menschen vor, die aus rassistischen Gründen aus der „Volksgemeinschaft“ ausgeschlossen werden sollten. Der Verfolgungsapparat konnte dabei auch auf aktive Mithilfe aus der Bevölkerung bauen. Während der politische Widerstand kaum noch existent war, gerieten kirchliche Oppositionsbewegungen zunehmend in Konflikt mit dem Staat.



## Geschichtsfelder

1937 wurde in Berlin der Rückblick auf sieben Jahrhunderte Lokalhistorie zelebriert. Die Festlichkeiten waren ein Höhepunkt der Inszenierung städtischer Identität. Die entworfenen Geschichtsbilder ließen sich als effizientes politisches Instrument einsetzen. Ereignisse und Prozesse der jüngsten Vergangenheit konnten so relativiert und uminterpretiert werden. Der Nationalsozialismus erschien in dieser Erzählweise als zwingende Konsequenz historischer Entwicklungen und Erfüllung eines kollektiven Strebens. Dieser Deutung folgend war die in der Weimarer Republik kurzzeitig entgleiste Stadtgemeinschaft im neuen Berlin wieder auf eine Traditionslinie gebracht worden, die bis weit in frühere Jahrhunderte zurückreichte. Auch das Märkische Museum beteiligte sich an der ideologischen Instrumentalisierung von Geschichtsschreibung.

## Fundament

Das 700. Stadtjubiläum war eine nationalsozialistische Konstruktion – ein Gründungsdokument Berlins existiert nicht. Deshalb wurde die erste urkundliche Erwähnung der auf der Spreeinsel gelegenen Stadt Cölln herangezogen. Die 700-Jahr-Feier spiegelte eine in der Bevölkerung weit verbreitete Alt-Berlin-Nostalgie. Zugleich feierte die NSDAP die angebliche Auferstehung der Reichshauptstadt aus den Krisen der Weimarer Republik.

## Museum

Das 1874 gegründete Märkische Museum thematisierte die Provinz Brandenburg und deren Hauptstadt Berlin. Hier wurde Landesgeschichte, Naturkunde und Archäologie ausgestellt. Über die Jahrzehnte gelangte eine große Zahl von historischen Kunstwerken in die Sammlung, da der Fortschrittsglaube vieler Institutionen nach neuen Ausstattungen verlangte. Unter Direktor Walter Stengel wandelte sich das Haus ab 1925 zum Stadtmuseum. Auch nach 1933 gelang es ihm, die Kommunalverwaltung für seine Museumsarbeit zu gewinnen.



## Epilog

Im Jahr 1937 zeichnete sich der Weg in den Krieg bereits deutlich ab. Die deutsche Gesellschaft wurde auf bedingungslose Gefolgschaft, Opferbereitschaft und den Hass gegen Minderheiten eingeschworen. Ein Großteil der Berliner Bevölkerung trug diese Entwicklung bereitwillig mit und förderte sie aktiv. 1937 war der Nationalsozialismus nicht allein eine Terrorherrschaft, sondern eine populäre Diktatur.

Das aggressive Expansionsstreben des Deutschen Reichs führte in den Zweiten Weltkrieg, der Tod und Zerstörung bisher ungekannten Ausmaßes hervorbrachte. In seinem Verlauf vollzog sich der Massenmord an den europäischen Juden und zahlreichen weiteren Menschen, die von den Nationalsozialisten als nicht lebenswert eingestuft wurden.

1935 veröffentlichte der niederländische Kunsthistoriker und erklärte NS-Gegner Johan Huizinga seine kulturkritische Schrift *Im Schatten von morgen*. Sie entstand unter dem Eindruck des damaligen Aufstiegs faschistischer Bewegungen in Europa. Mit diesem für das Jahr 1937 ebenfalls passenden Titel möchte die Ausstellung zu einer differenzierten Reflexion unserer eigenen Gegenwart und Zukunft anregen.



## Highlightobjekte

### Schautafel für die antisemitische Wochenzeitung *Der Stürmer*, um 1935

Karton, Papier

*Haus der Wannsee-Konferenz, Gedenk- und Bildungsstätte*



Mitte der 1930er-Jahre wetteiferten mehrere antisemitische Zeitungen um die Gunst der Berliner Leserschaft. Um auf sich aufmerksam zu machen, ließen sie Schaukästen und -tafeln errichten, in denen die jeweils aktuelle Ausgabe aushing. Am erfolgreichsten war dabei das Hetzblatt *Der Stürmer*. Seine im Stadtbild allgegenwärtigen antisemitischen Parolen führten auch in Berlin zu einem Aufflammen der Gewalt gegen Juden.

Die ausgestellte Tafel wurde 2015 auf dem Dachboden einer zum Abriss bestimmten Ausflugs-gaststätte in Berlin-Schmöckwitz gefunden und der Gedenk- und Bildungsstätte *Haus der Wannseekonferenz* übergeben. Sie ist möglicherweise im Vorfeld der Olympischen Sommerspiele abgebaut und eingelagert worden, um die Präsentation der im Bau befindlichen Sportstätten nicht zu stören. Die olympische Regattastrecke lag in Grünau – ganz in der Nähe des Fundortes.

Auf den beiden oberen Elementen ist mittig ein Spottlied aufgeklebt. Die für den *Stürmer* typischen Losungen „Das ist der Jude: Der Feind aller Nationen“ und „Wer beim Juden kauft, stiehlt Volksvermögen“ bilden den Rahmen für die antisemitische Karikaturen. Die Darstellung von Juden als minderwertig, verschlagen und bedrohlich war ein Markenzeichen der Zeitung.

Ab 1935 drängte das in Nürnberg publizierte Wochenblatt, das zeitweise eine Auflagenhöhe von bis zu 400.000 Exemplaren erreichte, verstärkt auf den Berliner Zeitungsmarkt. Mit seiner aggressiven antisemitischen Hetze trug es maßgeblich zur Schaffung des geistigen Klimas bei, das die Verfolgung und letztlich auch Ermordung der Juden ermöglichte.

Die Zeitung eröffnete ein Redaktionsbüro in Berlin und intensivierte ihre verleumderische Berichterstattung über jüdische Inhaber, Gesellschafter und Angestellte lokaler Firmen. Ihren vorläufigen Höhepunkt erreichten die Denunziationen 1937 mit Kampagnen gegen bekannte Einzelhandelshäuser der Reichshauptstadt.

Nicht der Verlag stellte die Schaukästen und -tafeln auf, sondern die Leser selbst. Damit trugen diese Aktivisten zur Verbreitung der Zeitung bei. Durch seine laufenden Veröffentlichungen von Aufnahmen der Eigenkonstruktionen förderte der Verlag das private Engagement. Eine solche Tafel ist in Berlin erhalten geblieben.

Spätestens 1945 wurden auch die Kästen und Tafeln, die den Krieg überstanden hatten, abmontiert oder umgewidmet. Das in der Ausstellung gezeigte Exemplar ist daher ein einzigartiges historisches Artefakt. Es dokumentiert die unübersehbare Präsenz des damaligen Antisemitismus im öffentlichen Raum. Das Exponat wird ab 2020 in der neuen Dauerausstellung der Gedenk- und Bildungsstätte *Haus der Wannseekonferenz* zu sehen sein.



## Gedenkmedaille auf Don Isaak Abravanel, 1937

Aluminium (Guss)

Stadtmuseum Berlin, Foto: Oliver Ziebe



Das Aufbringungswerk der Jüdischen Gemeinde zu Berlin initiierte 1937 eine Medaille, die der Bildhauer Walter Cohn geschaffen hatte.

*[A]uf der Vorderseite Abravanel's Bildnis, seinen Namen in hebräischer und lateinischer Schrift sowie die Jahreszahlen 1437 und 1937; auf der Rückseite befindet sich ein Wappen mit den hebräischen Jahreszahlen [...] in der Mitte und den Widmungsworten „dem Helfer seines Volkes – dem weisen, gläubigen Juden“. Umrahmt werden Wappen und Inschriften von den Worten: Aufbringungswerk der Jüdischen Gemeinde Berlin und einer Würdigung Abravanel's in hebräischer Sprache: [...] „dem vollkommenen Weisen, dem großen Philosophen, dem Fürsten der Tora und dem Führer in Israel“. Jüdisches Gemeindeblatt für das Gebiet der Hansestadt Hamburg, 16.07.1937, S. 2.*

Das erste Exemplar dieser Medaille erhielt der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Heinrich Stahl (1868–1942). Ein vom Leiter des Aufbringungswerks, Gemeinderabbiner Martin Salomonski (1881–1942), unterzeichnetes Übereignungsschreiben zeigt deutlich, worin Sinn und Zweck des Gedenkens an Abravanel bestand:

*[H]ierdurch erlaube ich mir, Ihnen [...] das erste Exemplar der neuen Plakette zum Andenken an Don Isaac Abravanel zu überreichen, da der Vergleich zwischen dem Empfänger und dem durch die Plakette Geehrten nahe genug liegt. In sehr schwerer Zeit stand Abravanel an der Spitze seiner Gemeinschaft, weil er der Würdigste war. Mutig und aufopfernd, als Mann der Tat und mit dem Einsatz seines Könnens hat er die Juden nicht nur vertreten, sondern auch, als sie schließlich aus Spanien und Portugal weichen mussten, ihre Wanderung in neue Lebensbezirke glücklich durchgeführt. Eine ähnliche Aufgabe ist Ihnen beschieden.*

Die erste Abravanel-Medaille verliehen, in: Gemeindeblatt Berlin, 07.02.1937, S. 9.

## August Wilhelm Dressler

### Die Verlobten, 1925/1950 (?)

Gemälde, Öl auf Holz

Stadtmuseum Berlin, Foto: Oliver Ziebe



August Wilhelm Dressler bezog sich mit seinem Gemälde *Die Verlobten* auf die 1434 entstandene Arnolfini-Hochzeit des flämischen Malers Jan van Eyck. Die Darstellung des nach innen gekehrten und sich dadurch der „Volksgemeinschaft“ entziehenden Kleinbürgertums reichte wohl aus, den Künstler 1937 zu diffamieren.

Am 30. Juni 1937 wurde der Reichskunstkammerpräsident Adolf Ziegler ermächtigt, die im öffentlichen Besitz befindlichen „Werke deutscher Verfallskunst seit 1910“ für eine Ausstellung auszuwählen und zu beschlagnahmen. Fünf Tage später folgte die endgültige Schließung der Neuen Abteilung der Nationalgalerie im Kronprinzenpalais.

Die „Säuberung“ öffentlicher Sammlungen betraf am Ende um die 20.000 Kunstwerke. Darunter befanden sich auch 14 Werke von August Wilhelm Dressler. Das Gemälde *Die Verlobten* wurde 1937 in der Nationalgalerie beschlagnahmt und wahrscheinlich im März 1939 im Hof der Hauptfeuerwache Kreuzberg als kommerziell nicht verwertbar verbrannt.

Die von Adolf Ziegler konzipierte Wanderausstellung „Entartete Kunst“ eröffnete am 19. Juli 1937 in München parallel zur Großen Deutschen Kunstausstellung. Im Galeriegebäude der Hofgartenarkaden wurden die 650 konfiszierten „Schandwerke“ absichtlich unvorteilhaft platziert und mit Schmähsprüchen an den Wänden versehen. Joseph Goebbels wollte die Ausstellung bereits im Herbst 1937 nach Berlin holen. Da die Schau in München jedoch verlängert sowie überarbeitet und erweitert wurde, konnte sie erst am 26. Februar 1938 in der Hauptstadt eröffnet werden. Schauplatz war das Haus der Kunst in unmittelbarer Nähe zum Reichstagsgebäude.

Dressler malte nach 1945 mehrere seiner nicht mehr existenten Bilder noch einmal, so auch das hier ausgestellte. 1951 wurde die Replik von der Galerie des XX. Jahrhunderts, einer 1949 gegründeten und bis 1968 existierenden Kunstsammlung des West-Berliner Senats, dem Märkischen Museum überstellt.

## Begleitprogramm

**Mi | 03.05.2017 | 18 Uhr | Märkisches Museum**

**AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG: Berlin 1937 – Im Schatten von morgen**

Wie sah Berlin vor 80 Jahren aus? Wie konnte das „braune“ Regime im „rot-roten“ Berlin Zustimmung erhalten? Wie deutlich war der verbrecherische Charakter des Systems bereits vor Krieg und Holocaust erkennbar? Rund 50 Exponate stehen im Zentrum der neuen Ausstellung. Sie bieten den Anlass für eine kritische Auseinandersetzung mit großstädtischen Lebenswirklichkeiten unter den Bedingungen der Diktatur.

**Begrüßung:**

Paul Spies, Direktor des Stadtmuseums Berlin und Chef-Kurator des Landes Berlin  
im Humboldt Forum

Dr. Klaus Lederer, Senator für Kultur und Europa des Landes Berlin

**Einführung:**

Gernot Schaulinski, Kurator

**Mi | 10.05.2017 | 15 Uhr | Märkisches Museum**

**Mo | 16.05.2017 | 15 Uhr | Märkisches Museum**

**KURATORENFÜHRUNG: Berlin 1937 – Im Schatten von morgen**

**LEBEN IN DER REICHSHAUPTSTADT 1937**

Hinter den erschütternden Dimensionen der nationalsozialistischen Verbrechen verblässen Alltagserfahrungen der Vorkriegszeit, die gewinnbringende Einblicke in die Funktionsweisen und Wirkmechanismen der Diktatur ermöglichen. Zwischen Privatwohnung und Olympiastadion, Schule und „Haus Vaterland“, Arbeitsplatz und Synagoge, Opernhaus und Luftschutzbunker gibt die Ausstellung Einblicke in das gleichgeschaltete Berliner Leben vor dem Krieg.

*Mit Kurator Gernot Schaulinski*

Begrenzte Teilnehmerzahl | Anmeldung möglich unter: (030) 24 002 – 162 | [info@stadtmuseum.de](mailto:info@stadtmuseum.de)

**Do | 11.05.2017 | 16 Uhr | Märkisches Museum**

**LEHRERFORTBILDUNG: Berlin 1937 – Im Schatten von morgen**

Der Kurator Gernot Schaulinski führt Lehrkräfte durch die Sonderausstellung zum Alltag der Berlinerinnen und Berliner im Jahr 1937. Im Anschluss wird im Museumslabor das Vermittlungsprogramm für Schulklassen ab Klasse 7 vorgestellt.

**Eintritt frei** | Anmeldung erforderlich unter: (030) 24 002 – 162 | [info@stadtmuseum.de](mailto:info@stadtmuseum.de)



So | 21.05.2017 | 11 – 17 Uhr | Märkisches Museum

**TAG DER OFFENEN TÜR** mit abwechslungsreichem Programm für die ganze Familie  
u.a. 14 – 18 Uhr Livespeaker in der Ausstellung | 16 Uhr Kuratorenführung

**Eintritt frei**

Mi | 06.09.2017 | 18 Uhr | Märkisches Museum (Große Halle)

Forum Stadtgeschichte

**IM SCHATTEN VON GESTERN: Ein Plädoyer für die offene Gesellschaft**

Mit welcher Selbstverständlichkeit nehmen wir heute die Errungenschaften unserer freiheitlichen Demokratie wahr?

Aktuelle politische Tendenzen in Europa mahnen, uns mit aller Kraft für den Erhalt der Demokratie und eine offene Gesellschaft einzusetzen. Welcher strukturellen und institutionellen Veränderungen bedarf es und wie können diese durchgesetzt werden? Welche Verantwortungen liegen bei Politik und welche Möglichkeiten persönlichen Engagements sind zu leisten? Was bedeutet die offene Gesellschaft? Wie sind ihre Vorteile zu vermitteln? Was kann Kultur und was kann jede und jeder einzelne dazu leisten? Das Stadtmuseum Berlin möchte engagierte Zeitgenossen und Initiativen vorstellen und mit Besucherinnen und Besuchern darüber ins Gespräch kommen.

Einen Impuls gibt vorab Harald Welzer, der sich nicht nur durch seine Studien als Sozialpsychologe zum Nationalsozialismus verdient gemacht („Opa war kein Nazi“ 2002, „Täter“ 2005 und „Soldaten“ 2011) hat, sondern sich auch als Begründer und Beförderer der Initiative Die Offene Gesellschaft! aktiv gegen rassistische und nationalistische Tendenzen engagiert. Diese Initiative fragt: In welchem Land wollen wir leben?

**Es diskutieren:**

Prof. Dr. Harald Welzer, Direktor von FUTURZWEI. Stiftung Zukunftsfähigkeit

Güner Yasemin Balci, Journalistin und Autorin (angefragt)

Ali Can, Friedens- und Jugendbotschafter

Sophia Oppermann, Geschäftsführerin und Vorstandsmitglied von Gesicht zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e.V.

Dr. Gabi Elverich, Lehrerin in Neukölln und Lehrbeauftragte der FU für Politikdidaktik und Politische Bildung

**Moderation:** Harald Asel

*Eine Kooperation mit dem rbb inforadio. Die Veranstaltung wird für die Wiedergabe im Hörfunk aufgezeichnet.*

**Eintritt frei**

Sa | 07.10.2017 | 19 Uhr | Märkisches Museum (Große Halle)

So | 08.10.2017 | 19 Uhr | Märkisches Museum (Große Halle)

„Diktator/Amorys – Kurzoper von Křenek und Richter“

**Eine Inszenierung der PRIVATOPER BERLIN #4 (2017)**

Je eine mächtige, eine vom Schicksal getroffene, eine freiheitsliebende und eine beobachtende Figur stehen im Zentrum zweier sehr unterschiedlicher Opern, welche die Privatoper Berlin mit zwei Fragmenten aus dem Jahr 1937 von Francis Poulenc und Witold Lutosławski zu einer musikalischen Collage entstandenen Werken verbindet.

Nach Ernst Křenek's Der Diktator (1926), worin die Frau eines Kriegsversehrten das Leid ihres Mannes an dessen Verursacher rächen will, hofft der junge Amorys (1937) im Pakt mit einem Zauberer auf eine Schicksalswendung.

Die Kurzoper des 1945 an den Folgen seiner Internierung verstorbenen Niederländers Nico Richter erlebt ihre Erstaufführung in deutscher Fassung.

Ernst Křenek (1900–1991; US-amerikanischer Komponist österreichischer Herkunft)

Der Diktator (1926) - 25 Min.

Nico Richter (1915–1945; niederländischer Komponist)

Amorys – Kammeroper in einem Akt (1937) – 20 Min. – Deutsche Erstaufführung

Witold Lutosławski (1913–1994; polnischer Komponist und Dirigent)

Lacrimosa (Requiemfragment von 1937) – 4 Min.

Francis Poulenc (1899–1963; französischer Pianist und Komponist)

Agnus Dei aus der Messe in G-Dur (1937) – 5 Min.

Privatoper Berlin wurde von einer Gruppe von Musikenthusiasten ins Leben gerufen, um mit Freunden für Freunde Musiktheater zu gestalten. Seit 2014 bringt Privatoper Berlin jährlich eine selten gespielte Oper an Orte, an dem selten Opern gespielt werden.

**Dirigent:** Lars Straehler-Pohl

**Regie:** Bernd Matzner

**Eintritt:** 10,00 Euro

Do | 12.10.2017 | 18 Uhr | Märkisches Museum (Hoffmannsaal)

**GESPRÄCH UND MUSIK: IM PLATTENSCHRANK ÜBERDAUERT...**

*Operette, Film- und Tanzmusik im Nationalsozialismus*

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 und der sogenannten Arisierung gab es für jüdische Künstler keinen Platz mehr in Berlin. Sie waren zur Emigration aus Deutschland gezwungen, wurden verfolgt oder ermordet. Damit war das Ende einer außergewöhnlich reichen Kultur besiegelt. Was wurde aus den legendären Künstlern wie Fritzi Massary, Joseph Schmidt, Richard Tauber, Dajos Béla, Marek Weber, Friedrich Hollaender und Werner Richard Heymann und wer trat nach 1933 an ihre Stelle? Wie nutzten die neuen Machthaber die Unterhaltungskunst zwischen 1933-1937 für ihre programmatische Neuorientierung? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, öffnet Anne Franzkowiak einen Schrank mit Schellackplatten dieser Zeit, die sich in der Sammlung des Stadtmuseums befinden.

**Eintritt:** 3,00 / 2,00 Euro



Do | 16.11.2017 | 18 Uhr | Märkisches Museum (Hoffmannsaal)

## VORTRAG + GESPRÄCH: DIE 1930ER JAHRE IN FOTOALBEN

*Ein bisher ungekannter Einblick in Berliner Alltagsgeschichte*

Die Fotografien-Sammlung des Stadtmuseums umfasst nicht nur einzelne Positive und ganze Fotografennachlässe inklusive der Negative, sondern auch etwa 320 Fotoalben von 1850 bis in die Gegenwart. 25 dieser Alben enthalten Bezüge zu den 1930er Jahren. Aus Privat- oder Firmenbesitz stammend, waren sie immer nur für einen sehr kleinen Adressatenkreis bestimmt. Trotzdem bergen sie einen wichtigen Bilderschatz zu Alltag, Kultur und Bildpraxis dieser Zeit, den es zu entdecken gilt. Sammlungs-Kuratorin Ines Hahn stellt nun einen Ausschnitt dieses Bestandes vor: Welche Themen dominieren die Alben? Was verraten sie über ihre Produzenten bzw. Auftraggeber? In welchem Verhältnis stehen Text und Bild? Wie schlägt sich die nationalsozialistische Ideologie auch in privaten Bildersammlungen nieder?

Besucher können Ihre Fotoalben mit Bildern vom Berlin der 1930er Jahre gern mitbringen!

**Eintritt:** 3,00 / 2,00 Euro



## Für Schülergruppen

### Workshop | ab Klasse 7

#### ERINNERE DICH AN MICH! NS-ZEIT IN BERLIN

##### Buchbares Angebot nach Vereinbarung

Der Workshop thematisiert die nationalsozialistische Verfolgungspolitik in Berlin anhand von ausgewählten Alltagsgeschichten. Was können eine Kaffeekanne aus dem Jahr 1890, ein Grammophon oder eine Cola-Flasche über den Alltag im Nationalsozialismus in Berlin berichten? Kennen die Jugendlichen das Lied „Ein Freund, ein guter Freund“? Welches Künstlerschicksal steckt hinter diesem ehemals beliebten Hit? Quellenmaterial, Texte und Fotos helfen den Jugendlichen, die „andere“, oftmals unbekannte Geschichte eines Exponats selber zu erforschen. Dabei finden sie heraus, dass jedes Museumsobjekt als historische Quelle mehrere Bedeutungsebenen, quasi einen „doppelten Boden“, besitzt.

**Ort:** Märkisches Museum | Museumslabor

**Kosten:** 3,00 Euro pro Person | Begleitpersonen frei

### Projekttag

#### BERLIN 1937 – DIKTATUR IM ALLTAG

Die Jugendlichen starten ihren Projekttag im Anne Frank Zentrum. In der Ausstellung »Anne Frank. hier & heute« erarbeiten sie sich das Thema »Alltag im Nationalsozialismus 1933 bis 1945« mit Schwerpunkt auf dem Jahr 1937. In einem zweiten Teil setzen sie die Alltagserfahrungen in der NS-Diktatur zu ihren Erfahrungen in der Gesellschaft heute in Bezug. Im Anschluss machen sich die Jugendlichen zu Fuß auf dem Weg ins Märkische Museum, durch die Mitte Berlins. Sie passieren Stationen, an denen sie alltags- und demokratiegeschichtliche Fragestellungen diskutieren, beispielsweise das Rote Rathaus, das Denkmal für den Frauenprotest in der Rosenstraße und das Ephraim-Palais. Nach einer Mittagspause erkunden sie die Ausstellung »Berlin 1937. Im Schatten von Morgen«. Einzelobjekte erleuchten hier schlaglichtartig den Alltag in Berlin 1937. Ihre Funktion, Anmutung und Materialität ermöglicht einen sinnlichen Zugang zur Thematik. Die Jugendlichen befragen die Objekte zu der Geschichte, die diese über den Alltag zu dieser Zeit erzählen und arbeiten heraus, wie sich die Ziele der Nationalsozialisten in diesem Alltag spiegeln. Sie stellen sich dabei auch die Frage nach Handlungsspielräumen in ihrem eigenen Alltag. Zum Abschluss stellen sich die Projektteilnehmenden gegenseitig ihre Erkenntnisse vor.

*Eine Kooperation des Stadtmuseums Berlin und dem Anne Frank Zentrum.*

**Dauer:** 9 – 16 Uhr

12 buchbare Projektstage für Schulklassen ab Klasse 8

buchbar im Zeitraum 16.05.2017 bis 18.01.2018

**Kosten:** pro Gruppe 120 Euro plus 3 Euro ermäßigten Eintritt pro Person im Anne Frank Zentrum

Buchung und Informationen: Anka Jahneke, Tel +49 30 2888656-10 <http://www.annefrank.de> |

[jahneke@annefrank.de](mailto:jahneke@annefrank.de)



## Ausstellungsimpressum

### **Berlin 1937**

#### **Im Schatten von morgen**

4. Mai 2017 – 14. Januar 2018

Märkisches Museum | Stadtmuseum Berlin

Am Köllnischen Park 5 | 10179 Berlin

[www.stadtmuseum.de](http://www.stadtmuseum.de)

#### **Direktor und Vorstand der Stiftung Stadtmuseum**

##### **Berlin**

Paul Spies

#### **Wissenschaftlicher Beirat**

Dr. Christine Fischer-Defoy, Dr. Christoph Kreuzmüller,

Dr. Chana Schutz, Dr. Hermann Simon, Prof. Dr. Peter

Steinbach, Dr. Krijn Thijs, Prof. Dr. Michael Wildt

#### **Projektleitung**

Dr. Jan Mende

#### **Kurator**

Gernot Schaulinski

#### **Projektteam**

Andreas Bernhard, Dr. Tobias Böhm, Matthias Hahn,

Dr. Jan Mende, Heiko Noack, Gernot Schaulinski,

Brenda Spiesbach

#### **Ausstellungsautoren**

Andreas Bernhard, Astrid Homann, Gernot

Schaulinski, Elisabeth Weber, Bjoern Weigel

#### **Redaktion**

Prof. Dr. Dominik Bartmann, Christine Friedrich,

Brenda Spiesbach

#### **Lektorat**

Doreen Mildner (Essays)

Carla Swiderski (Ausstellungstexte)

Dr. Isabell Trommer (Objekttexte)

#### **Übersetzung Ausstellungstexte**

Allison Brown

#### **Recherche**

Tanja Kersting, Dr. Diana Schulle, Henrike Voigtlander

#### **Ausstellungsbüro**

Christine Hollering

#### **Leihverkehr**

Christine Hollering, Ulrike Müller

#### **Ausstellungsgestaltung**

Danuta Słomczyńska, Christine Kitta

#### **Ausstellungsaufbau**

Abrell & Van den Berg Ausstellungsservice GbR

#### **Transporte**

Achim Lück, Hasenkamp, Walter Hebert GmbH & Co.

#### **Praktikantinnen**

Katrin Huhn, Julia Kleinschmidt

#### **Filmrecherche und Medienstationen**

Peter Schnappauf

#### **Tablets**

Anselm Eckold, Panorama B

#### **Objektfotografie**

Michael Setzpfandt, Oliver Ziebe

#### **Technische Beratung**

Barbara Fischer

#### **Konservatorische Betreuung**

Karla Collmar, Christina Dill-Friedrich, Ingeborg Fries,

Marina Fümel, Katharina Plate, Ines Quitsch

#### **Veranstaltungsprogramm**

Dr. Claudia Gemmeke, Dr. Nele Güntheroth, Jeanette

Haße, Beate Tast-Kasper

#### **Vermittlung**

Constanze Schröder

#### **Marketing**

Julia Mitrach, Nadine Herzlieb

#### **Presse und Öffentlichkeitsarbeit**

Judith Kuhn, Moritz Möller

#### **Online-Redaktion und Social Media**

Heiko Noack, Martin Schäfer